

Interview D-I3 – Quartiersmanagement

- 1 **Interviewer:** Als erstes würde ich Sie gerne fragen, was Sie als ihren Aufgabenbereich [*hier in Ihrer Einrichtung*] verstehen. Das kann in kurzen, knappen Worten geschehen, da müssen Sie nicht weit ausholen. 00:00:29-2
- 2 **Befragte/r:** Wir haben auf jeden Fall erstmal die Bewohner der Nordstadt in ihrer Gesamtheit im Blick. Wir haben [*Sprechzeiten*], wo wir im Grunde für jedes stadtteilbezogene Anliegen zur Verfügung stehen. Wir sagen eigentlich immer, wer zu uns kommt, ist immer richtig. Wobei wir natürlich nicht in jeder Frage weiterwissen, aber doch in aller Regel Kontakte vermitteln können. Alles, was stadtteilbezogen ist, interessiert uns und da fühlen wir uns auch zuständig. Wir versuchen Menschen in der Nordstadt mit verschiedenen Instrumenten zu aktivieren. Das sind unterschiedliche Bewohnerforen, die wir machen, wir planen jetzt auch nochmal verstärkt rauszugehen, Quartiersrundgänge anzubieten, geführte bzw. auch mit Bewohnern entwickelte Rundgänge. Wir sorgen für Vernetzung, indem wir in solche Aktivitäten immer verschiedene Zuständigkeiten einbeziehen, aus der Verwaltung oder der Polizei, Entsorgungsunternehmen oder ähnliches. Wir entwickeln kleine Projekte, auch Stadtteilstage oder kulturelle Aktivitäten. Das ist ein ganz buntes Spektrum. Und wir haben als Zielgruppe unter anderem auch die Eigentümer. Immobilienentwicklung im Stadtteil bzw. Wohnstandortentwicklung ist also ein Thema, was wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch wachsen wird. Da führen wir Eigentümerforen durch, haben auch viele Einzelkontakte zu Eigentümern, vermitteln da wieder spezielle Beratungsleistungen. Es gibt ja beispielsweise dieses Netzwerk IdEE-Nordstadt, das in den letzten Jahren entstanden ist und jetzt auch eigenständig fortgeführt wird. Was man nochmal besonders hervorheben muss, ist das Thema Imageentwicklung für die Nordstadt. Da haben wir mit [*aktuellen Projekten*] sehr viel beigetragen. Und das wird auch ein weiterer Schwerpunkt bleiben. 00:02:48-4
- 3 **Interviewer:** Ich hatte eben schon einmal die Instrumente angesprochen, die ich mir in meinem Vorhaben genauer angeschaut habe. Ich würde jetzt eingangs noch eine Art Filterfrage stellen, inwiefern Sie bzw. [*Ihre Einrichtung*] von diesen Instrumenten betroffen war bzw. daran mitgewirkt hat. Das würde ein wenig vorstrukturieren, wie wir durch meinen Leitfaden durchgehen. Ich gehe einfach mal der Reihe nach durch und würde Sie bitten, in kurzen Worten zu erläutern, wie Sie betroffen sind durch das jeweilige Instrument. Ich fange mit dem Integrierten Handlungskonzept an [...]. 00:03:26-8
- 4 **Befragte/r:** Ja, das war insbesondere, glaube ich, im Jahre 2003. 2004 ist, glaube ich, das erste für die Nordstadt rausgekommen. Im Jahr 2003 haben wir durch unsere Bestandsaufnahme und verschiedene Beteiligungsveranstaltungen da einige Beiträge zu geleistet, auch im Rahmen der Leitbildentwicklung. Das beinhaltet ja auch ein Leitbild für die Nordstadt. Dazu haben wir einige Beteiligungsprozesse mit unterstützt und einigen Input geliefert. 00:04:03-5
- 5 **Interviewer:** Das Integrierte Stadtbezirksentwicklungskonzept, das InSEkt, waren Sie davon auch betroffen? 00:04:08-1
- 6 **Befragte/r:** Ach, Entschuldigung. Ich habe vom InSEkt grade gesprochen. Das hab ich grad verwechselt. 00:04:12-6
- 7 **Interviewer:** Ok, kein Problem. Dann machen wir jetzt das Integrierte Handlungskonzept. Also sozusagen der Programmantrag für die Soziale Stadt. 00:04:24-0
- 8 **Befragte/r:** Ja, natürlich, klar. Sie meinen für die Förderphase 2011 bis 2014. 00:04:37-4
- 9 **Interviewer:** Richtig. 00:04:38-0
- 10 **Befragte/r:** Ja, genau, da sind auch viele Elemente eingeflossen aus unseren Aktivitäten. Da hat

es ja vorher dieses Stufenkonzept "Lebenswerte Nordstadt" gegeben, was ja ein wenig die Grundlage war, um das Handlungskonzept aufzustellen und da sind etliche Beiträge auch [unsererseits] eingeflossen. 00:05:03-3

11 [...] 00:06:34-6

12 **Interviewer:** Also ist das Integrierte Handlungskonzept für die Soziale Stadt auch ein Instrument bzw. Dokument, was auch handlungsleitend für [Ihre Einrichtung] ist. 00:06:47-0

13 **Befragte/r:** Ja. Und jetzt aktuell besteht unser Auftrag auch darin, wieder Beiträge zur Aktualisierung zu leisten. 00:06:57-3

14 **Interviewer:** Wahrscheinlich weniger, aber mit dem Masterplan Einzelhandel ... 00:07:05-4

15 **Befragte/r:** ... haben wir nichts zu tun. 00:07:06-6

16 **Interviewer:** ... haben Sie nicht zu tun, OK. Wie sieht es mit dem Bebauungsplan zum ZOB aus? Waren Sie da irgendwie von berührt? 00:07:12-8

17 **Befragte/r:** Eigentlich nicht, nein. Wir haben mal eine Informationsveranstaltung durchgeführt, aber das war auch alles. 00:07:21-0

18 **Interviewer:** Gut, dann würde ich sagen, beschränkt sich das Interview in der Folge mehr auf das Integrierte Handlungskonzept, die Projekte die da drinstecken, vielleicht auch auf das InSEkt ein bisschen. Aber wenn es Ihnen auch recht ist, dann würde ich mich ein bisschen auf das Integrierte Handlungskonzept konzentrieren, ein paar allgemeinere Fragen werden evtl. auch dazwischen sein. 00:07:47-2

19 **Befragte/r:** Ja. 00:07:48-7

20 **Interviewer:** Als erstes würde ich aus Sicht meiner Forschungsinhalte gerne fragen, was Sie meinen, wie sehr Sie in der Lage sind, in Ihrem Tätigkeitsbereich, auch sowas wie gesundheitsfördernde Strukturen zu gestalten? Mit gesundheitsfördernden Strukturen meine ich räumliche und auch sozialräumliche Strukturen, aber in jedem Fall überindividuelle Geschichten, die hier im Quartier geschehen. Also nicht das individuelle Verhalten, sondern bspw. Grünflächen, Versorgungsstrukturen im Bereich Gesundheit, etc.. Was meinen Sie, wie Sie einen Zugriff darauf haben und welche Bedeutung das hat. 00:08:42-1

21 **Befragte/r:** Ich würde unbedingt auch das soziale Miteinander dazu fassen, weil das ja auch einen starken Einfluss hat auf Gesundheitsförderung. Ich glaube, dass wir da eine ganze Menge dazu beitragen. Wir haben auch einige Projekte in der letzten Zeit begleitet oder auch initiiert, die mit dem Thema Urban Gardening zu tun haben. Das können wir uns für die Zukunft auch nochmal intensiver vorstellen. Grade auch wo Nachbarschaften und Kinder mit einbezogen werden um Natur in der Stadt zu entwickeln und zu entdecken. Das spielt eine große Rolle dabei. Dann haben wir sicher noch ein großes Thema, das sind in letzter Zeit diese Problemhäuser gewesen, die tlw. immer noch existieren, aber in deutlich abgemilderter Form. Da war es natürlich auch oft so, dass Nachbarschaften beunruhigt waren, weil sich so etwas in ihrer Nähe abgespielt hat. Da haben wir dann auch die Zusammenarbeit gesucht mit entsprechenden Fachbereichen der Verwaltung. 00:10:00-2

22 **Interviewer:** Jetzt haben wir ja das Integrierte Handlungskonzept eben kurz angesprochen. Was glauben Sie, wie sehr das Integrierte Handlungskonzept hier in der Nordstadt auch auf die Themen Gesundheit und gesundheitsfördernde Strukturen, jetzt auch wieder auf einer überindividuellen Ebene verstanden, eingeht. Wie sehr ist das im Integrierten Handlungskonzept verankert. 00:10:28-0

23 **Befragte/r:** Also meines Erachtens nach fehlt es als expliziter Baustein da drin. Man kann es na-

türlich irgendwo auch repräsentiert sehen in den einzelnen Aspekten, aber ich hätte schon den Wunsch, dass man das sehr viel deutlicher auch mit einbezieht. 00:10:46-7

- 24 **Interviewer:** Können Sie da hemmende Faktoren benennen oder Gründe, warum es nicht berücksichtigt ist. Oder stand es einfach nicht auf der Agenda? 00:10:58-5
- 25 **Befragte/r:** Ja, ich glaub letzteres. Wobei natürlich auch vieles außerhalb des Integrierten Handlungskonzeptes im Stadtteil passiert. Wenn man auf die Schulen beispielsweise guckt, dann sieht das ja ganz anders aus. Aber diese Themen werden offensichtlich getrennt vom Bereich Stadterneuerung bearbeitet – offensichtlich aber an vielen Stellen auch sehr gut. Das würde ich auch nicht ausschließen. 00:11:26-4
- 26 **Interviewer:** Jetzt sagen Sie getrennt vom Bereich Stadterneuerung oder Stadtentwicklung, das ist interessant. Können Sie kurz umreißen, welche Kriterien es für die Projektauswahl im Integrierten Handlungskonzept gibt? 00:11:43-4
- 27 **Befragte/r:** Ich kann es schwer sagen. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass es auch eine Rolle spielt, dass gerade im Bereich Schule, auch schon seit vielen, vielen Jahren eigene Handlungskonzepte existieren. Ob das jetzt Thema Sprachförderung, gesunde Ernährung ist, das wird einfach intensiv bearbeitet. War aber nie Baustein in den Programmen bisher, weil da offensichtlich andere Förderwege und Bearbeitungswege gefunden worden sind. 00:12:13-5
- 28 **Interviewer:** In dem Integrierten Handlungskonzept, ich hab mir das sehr genau auch in einer strukturierten Inhaltsanalyse angeguckt – das ist eine Methodik um etwas genauer auf Inhalte zu untersuchen – da fällt auf, dass die Inhalte, vielleicht auch, so wie sie es gerade beschrieben haben, oftmals abstrakt dargestellt werden. Die Umsetzung dessen, was beschrieben wird, ist aber noch nicht ganz klar. Fällt Ihnen das auch auf, dass viel in der Umsetzung geschieht, dass das Integrierte Handlungskonzept an der Stelle interpretiert werden muss? 00:13:05-4
- 29 **Befragte/r:** Denke ich, ja. 00:13:09-7
- 30 **Interviewer:** Ein weiterer Bereich, der in unserer Forschungsgruppe von Bedeutung ist, das sind Gemengelagen. Also Industriestandorte, welche die Nordstadt umgeben. Würden sie sagen, dass da in Ihrer Arbeit und auch im Integrierten Handlungskonzept ein Schwerpunkt auf den Industriestandorten und den möglicherweise konfliktträchtigen Nutzungen, die sich daraus für die Bevölkerung ergeben können, liegt? 00:13:53-9
- 31 **Befragte/r:** Eigentlich relativ wenig, wenn ich drüber nachdenke. Wir haben natürlich diese Skandalgeschichte im Hafenbereich. Das hat uns sicher berührt und beschäftigt. Da hat es auch intensive Kontakte zu der initiative gegeben. In Richtung Westfalenhütte wüsste ich jetzt eigentlich kaum etwas, was so in diese Richtung gegangen ist. Es hat natürlich auch ein bisschen damit zu tun, wenn man sich das Programmgebiet ansieht, dann liegen diese Industrieflächen teilweise außerhalb. Was immer Thema ist und ja auch mit der Industrie verbunden ist, ist die Verkehrsbelastung. Das ist klar. Grade mit der neuen Logistikentwicklung. Da gibt es natürlich auch große Befürchtungen, dass der Schwerlastverkehr da auch weitere Belastungen mit sich bringt. Thema sind natürlich auch immer wieder Ansätze, wie man da Ausweichmöglichkeiten schafft. 00:15:01-7
- 32 **Interviewer:** Als ein Baustein des Setting-Ansatzes habe ich eben das Thema Teilhabe schon kurz angesprochen. Wenn Sie jetzt nochmal an Ihren Tätigkeitsbereich denken, wie sehr, glauben Sie, sind sie in der Lage Teilhabeprozesse anzustoßen. Und was sind besondere Ressourcen, um Teilhabeprozesse in der Bevölkerung unterstützen zu können? 00:15:36-7
- 33 **Befragte/r:** Teilhabeprozesse in Bezug auf? 00:15:42-3
- 34 **Interviewer:** Zum Beispiel Teilhabe an der Stadtentwicklung. Also das Menschen beispielsweise Einfluss auf ihr Wohnumfeld nehmen können. 00:15:51-2

- 35 **Befragte/r:** Ja, also es ist eigentlich so, dass die Veranstaltungen, die zur Bewohnerbeteiligung dienen, von der Stadt initiiert werden und wir das in aller Regel unterstützen. Wir haben da relativ wenige Möglichkeiten, selbst initiativ zu werden. 00:16:13-7
- 36 **Interviewer:** In welcher Form unterstützen Sie das dann, wenn Sie sagen, Sie haben wenige Möglichkeiten. Was können Sie machen? 00:16:19-5
- 37 **Befragte/r:** Da sind durchaus mal so Moderationsunterstützungen gelaufen oder Ergebnissicherungen. Aber schwer vorstellbar ist, dass wir in dem Bereich selbst initiativ werden. Das ist schon seitens der Stadt anders organisiert. [...] Die eigentliche Steuerung solcher Prozesse *[übernehmen wir nicht]*. 00:16:45-3
- 38 **Interviewer:** Aber Sie sind dann schon regelmäßiger Ansprechpartner in solchen Prozessen und Ihre Kompetenzen von hier vor Ort können Sie dann auch einbringen. 00:16:58-8
- 39 **Befragte/r:** Ja, also da werden wir schon angesprochen, wenn es darum geht, Menschen zu aktivieren an Veranstaltungen teilzunehmen oder Veranstaltungen zu bewerben. Menschen vielleicht auch in die Planung mit einzubeziehen, was bei uns aus dem oft ja auch kleinräumig organisierten Bewohneraustausch entstanden ist. 00:17:31-5
- 40 **Interviewer:** Sie sagen Planung. Sind das dann auch die Planungsprozesse vom Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, wo Sie dann als Multiplikator eingebunden werden, oder sind das Projekte oder Projektbausteine? 00:17:54-3
- 41 **Befragte/r:** Das sind eher Projekte. 00:17:58-3
- 42 **Interviewer:** Wenn ich nochmal auf das Integrierte Handlungskonzept zu sprechen kommen darf. Würden Sie sagen, dass das ein Instrument ist, was auch konkret darauf ausgelegt ist, Teilhabeprozesse zu initiieren, zu befördern und auch zu verstetigen? 00:18:16-7
- 43 **Befragte/r:** Da sind wir genau an so einem Punkt, *[aus Sicht unserer Einrichtung]* müsste ich ja sagen, aus der persönlichen Perspektive tue ich mich da eher ein bisschen schwer. 00:18:39-6
- 44 **Interviewer:** Sie müssen es nicht beantworten, sie sind in jeder Frage frei, um das sozusagen nochmal zu Protokoll zu geben, aber wenn Sie möchten; Können Sie da Gründe nennen, was da Ihre persönliche Meinung prägt? Fehlen Ressourcen? 00:19:11-1
- 45 **Befragte/r:** Nein, ich glaube, das ist wirklich auch das Thema, dass da seitens der Stadt die Steuerung nicht aus der Hand gegeben wird. Dass Beteiligung da vielleicht auch ein bisschen dosiert stattfindet. 00:19:26-0
- 46 **Interviewer:** Gut, das reicht mir auch als Antwort. Was ein weiterer Schwerpunkt in unserer Forschungsgruppe ist, das ist die Situation von Menschen mit Migrationshintergrund hier in der Nordstadt. Das ist ja schon ein besonderer Stadtteil, wenn man auf die Bevölkerungsstruktur schaut. Sowohl im InSEkt als auch im Integrierten Handlungskonzept wird ja viel die Situation von Menschen mit Migrationshintergrund thematisiert. In der Umsetzung hier vor Ort, da merken Sie sicherlich auch, dass auf Menschen mit Migrationshintergrund besonders zugegangen werden muss, vielleicht auch anders als auf die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Gibt es da konkrete Ansatzpunkte oder Handlungsweisen, wo Sie sagen, da geht man mit Menschen mit Migrationshintergrund anders um bzw. sucht man einen anderen Zugang? Zum Beispiel auch anders als in anderen Quartieren, die nicht diese Bevölkerungsstruktur haben. 00:20:31-3
- 47 **Befragte/r:** Ja, da werden wir in jedem Fall drauf kommen. Zum Beispiel das Thema der neuen Zuwanderung, die seit einigen Jahren eingesetzt hat. Da ist ja grad auch das Thema Gesundheit nochmal auf einem ganz anderen Level angekommen. Und ich denke, man muss auch ganz stark unterscheiden zwischen den Migrant*innen. Diejenigen, die hier in der dritten Generation leben, wo

sicher auch immer noch anders hingeguckt werden muss als bei der autochthonen Bevölkerung, aber demgegenüber auch den Neuzuwanderern, sei es, dass sie hier als Flüchtlinge ankommen oder aber aus Südosteuropa. Da haben wir natürlich auch einen extremen Handlungsbedarf im gesundheitlichen Bereich. Das betrifft beispielsweise die kindliche Entwicklung, aber auch die fehlende Krankenversicherung und ganz anderen Systemen, die es da braucht. 00:21:37-7

- 48 **Interviewer:** Sie sagten, Sie unterstützen Planungsprozesse oder Projekte schon mal durch Veranstaltungen und laden dazu ein, stellen Sie dann fest, dass die migrantische Bevölkerung dann unterrepräsentiert ist oder ist das ungefähr im Verhältnis des Bevölkerungsanteils hier in der Nordstadt? 00:21:56-3
- 49 **Befragte/r:** Das kommt sehr stark auf den Charakter der Veranstaltung an. Je mehr so eine Veranstaltung formalisiert und zentralisiert ist, umso deutlicher wird es, dass sich die migrantische Bevölkerung da weniger stark dran beteiligt. Je mehr man vor Ort ist, je mehr man so etwas auch informell gestaltet, umso intensiver ist die Beteiligung. 00:22:23-4
- 50 **Interviewer:** Das ist interessant. Ich nehme jetzt mal an, dass das dann womöglich auch eher so Stadtplanungsprozesse sein können, die unter diese formalisierte Kategorie fallen können. Ist die Einschätzung so richtig? 00:22:43-1
- 51 **Befragte/r:** Ja. Ein Beispiel. Zur Fortschreibung des Integrierten Stadtbezirksentwicklungskonzepts hat es vier oder fünf große Veranstaltungen, die auch richtig gut besucht waren, gegeben. Die Stadt hat eingeladen. Wir haben es weiterverbreitet und Leute angesprochen und gesagt, es ist wichtig dahinzukommen. Eine riesengroße Beteiligung. Das hat, glaube ich, keiner so erwartet. Die Nordstadt hatte sehr viel bessere Besucherzahlen als alle anderen Stadtbezirke. Aber an der Stelle waren Migranten deutlich unterrepräsentiert. Wenn wir jetzt aber sagen, wir kümmern uns ums Brunnenstraßenviertel, einen winzig kleinen Ausschnitt der Nordstadt, und wollen da zum Beispiel die Sauberkeit im Wohnumfeld verbessern, das was allen so auf den Keks geht, in ihrer Nachbarschaft, dann kriegen wir Leute zusammen, die auch die Bewohnerschaft repräsentieren. 00:23:36-7
- 52 **Interviewer:** Das ist jetzt schon fast der letzte Punkt. Es geht ein wenig mehr um die individuelle Ebene. Auch zum Setting-Ansatz gehört, was man im Allgemeinen so mit dem Begriff des Empowerment umschreibt. Also eine Kompetenzen- und Ressourcenförderung auf eher individueller Ebene. Das kann von der Qualifikation bis zu materiellen Ressourcen reichen. Sehen sie das auch in Ihren Aufgabenbereich verortet? Ist das ein Schwerpunkt? 00:24:18-8
- 53 **Befragte/r:** Wir haben ja noch den Handlungsschwerpunkt Schleswiger Viertel. Wir haben auch einen Kollegen, der sich intensiv um diesen, wieder auch sehr kleinen Ausschnitt der Nordstadt kümmert. Der macht da auch sehr viel mit persönlichen Kontakten zu einzelnen Menschen. Das ist da sehr ausgeprägt an der Stelle und zeigt auch sehr viel Wirkung. Und man merkt auch, wenn man die Möglichkeit hat intensive Kontakte zu pflegen, so wie der Kollege da, wie sehr das dann in die anderen Bereiche reinrutscht. Da gibt es jemanden, der ist sowohl Eigentümer als auch Bewohner als auch Gewerbetreibender in dem Viertel. Und das sind dann so Schlüsselpersonen, über die entwickelt sich dann auch ganz viel. 00:25:08-5
- 54 **Interviewer:** Da sprechen Sie jetzt über einen Kollegen im Schleswiger Viertel ... 00:25:15-8
- 55 **Befragte/r:** ... ja, weil das sich so ein bisschen unterscheidet. Weil er da noch näher an der Bewohnerschaft dran ist, mehr Zeit auch für einzelne Menschen oder kleine Gruppen aufbringen kann. Wenn wir mal hier das Quartier Hafen nehmen, da ist dann eine [Person] für 12.000 Bewohner zuständig. Im Schleswiger Viertel nur für mehrere Hundert. Da kann man dann anders arbeiten. 00:25:44-0
- 56 **Interviewer:** Würden Sie sagen, dass das dann auch eine Frage des Zuschnitts des Programmgebiets bzw. in dem Fall des Betreuungsgebiets ist? 00:25:55-6

- 57 **Befragte/r:** Ja, wir glauben, dass das eine gute Sache ist – auch aus der Erfahrung heraus, die wir vor einiger Zeit im Brunnenstraßenviertel gemacht haben – auf Zeit sich mal intensiver auch um kleinere Siedlungsbereiche zu kümmern. Da kann man sich dann auch mal wieder zurückziehen. Aber man kann schon in dieser kleinräumigen Betrachtung ganz anders auch Empowerment betreiben. 00:26:19-7
- 58 **Interviewer:** Das ist sehr interessant. Das habe ich nämlich schon einmal in einem anderen Expertengespräch gehört. Wenn Sie den Zuschnitt des gesamten Programmgebiets betrachten, das folgt ja relativ genau den administrativen Grenzen der Nordstadt ... 00:26:49-1
- 59 **Befragte/r:** ... na ja, weiß ich nicht ... 00:26:49-1
- 60 **Interviewer:** Nicht? Es gibt natürlich drei unterschiedliche Quartiere innerhalb des Programmgebiets ... 00:26:53-4
- 61 **Befragte/r:** Also zumindest vielleicht der bewohnte Teil. Ja. 00:27:05-3
- 62 **Interviewer:** Würden Sie sagen, dass diese Gebiete zu groß sind, um mit der Bevölkerung vor Ort zu arbeiten? 00:27:10-0
- 63 **Befragte/r:** Das kann man auf eine Art sagen. Wobei man die Ebene des Stadtteils aber auch braucht. Es steckt ja offensichtlich auch viel Tradition hinter diesen drei Quartieren und deren Betrachtung. Aber man braucht immer auch das Kleinräumige. Und für das Kleinräumige gibt es seit einigen Jahren auch diese kleinräumigen Quartiersanalysen, die unter Federführung des Wohnungsamtes betrieben werden. Das sind auch gute Anhaltspunkte um in die kleinräumige Arbeit einzusteigen. 00:27:50-8
- 64 **Interviewer:** Jetzt hatten Sie eben den Kollegen im Schleswiger Viertel angesprochen, der da insbesondere im Bereich Empowerment arbeiten würde. Hat der, abgesehen davon, dass es ein kleines Gebiet ist, besondere Ressourcen zur Verfügung? Kommt er aus dem Gebiet oder warum erreicht er die Leute so gut? 00:28:14-7
- 65 **Befragte/r:** Der hat einen eigenen Migrationshintergrund. Und es ist ein Bereich, wo 2012 mit der Arbeit begonnen wurde. Da gab es einen hohen Anteil bulgarischer Zuwanderer, die zum größten Teil türkische Muttersprachler sind. Da hat er natürlich einen guten Einstieg gehabt. Es hat sich jetzt in der letzten Zeit ein bisschen verändert, weil aktuell mehr rumänische Zuwanderer ankommen. Aber auch da hat sich ein ganz guter Zugang ergeben, eben auch weil er in dem Viertel schon gefestigt ist. Also der eigene Migrationshintergrund, das weiß man ja auch, ist eine gute Voraussetzung. 00:29:04-2
- 66 **Interviewer:** Ich komme nochmal auf das Integrierte Handlungskonzept und die darin genannten Projekte zurück. Inwiefern, würden Sie sagen, werden durch diese Projekte bzw. das Integrierte Handlungskonzept individuelle Kompetenzen und Ressourcen gestärkt? Ist das Schwerpunkt im Integrierten Handlungskonzept? 00:29:35-6
- 67 **Befragte/r:** Ich finde diesen Schwerpunkt nicht darin wieder. 00:29:47-7
- 68 **Interviewer:** Also wären eher überindividuelle Bereiche und nicht so sehr individuelle Kompetenzen ... 00:29:52-4
- 69 **Befragte/r:** ... Ja. In einzelnen Projekten, klar, wenn man das jetzt auch grade so in den Projekten der sozialen Stadt sieht, bis hin zu dem Sprachförderprojekt, welches in dem sozialen Zentrum betrieben worden ist. Klar, da spiegelt es sich wieder. Aber ob es jetzt... es ist auch zu lange her, dass ich es gelesen habe, also ich erinnere mich an Einzelheiten jetzt nicht. 00:30:29-6
- 70 **Interviewer:** Oder vielleicht kann man es nochmal umformulieren. Das Lernen von Verhaltensweisen, etc. bei der hiesigen Bevölkerung spielt in *[Ihrer]* Arbeit aber schon eine starke Rolle?

00:30:43-0

- 71 **Befragte/r:** Ja. Oder auch, wir sind zwar auf der individuellen Ebene, aber grade auch unter dem Aspekt der Konfliktvermeidung oder des guten Miteinanders spielt das dann schon eine große Rolle. Wir haben auch [...] gefördert über die Soziale Stadt ein kleines Projekt entwickelt, das sich mit Zuwanderern beschäftigt. Da ist dann als starker Partner die katholische Bildungsstätte eingestiegen, die inzwischen da eine halbe Stelle geschaffen haben. Und da geht es darum auch ganz individuelle Ressourcen zu fördern. 00:31:29-9
- 72 **Interviewer:** Als abschließende Frage nochmal, wir hatten es grade schon kurz angesprochen. Wissen Sie, wie die Abgrenzung des Gebiets – Sie hatten gesagt, es sind nicht genau die administrativen Grenzen – zu Stande gekommen ist? Welche Kriterien wurden da angelegt? 00:31:53-1
- 73 **Befragte/r:** Nein, das kann ich nicht genau sagen. 00:31:47-4
- 74 **Interviewer:** Lag das bei der städtischen Verwaltung? [...] 00:31:57-5
- 75 **Befragte/r:** Ja. Das ist eine reine Verwaltungs- bzw. auch politische Entscheidung gewesen. 00:32:12-5
- 76 **Interviewer:** Prima, vielen Dank. 00:32:19-2